

Insertionspreis:
25 Wg. die Kolonelleiste, für
amtliche und ausländische
Insertate 30 Wg., Arbeits-
markt 25 Wg., Kellern be-
i Kolonelleiste 1 Mart.
Erfüllungsort Dortmund.
Der etwa gewählte Ababa-
erlich ist bei Konfurren-
Zwangsvergleichen und
gerichtlichen Klagen
für die Ausföhrung un-
Rückfindung unvorange-
eingefandener Manuskript-
sowie für die Aufnahme von
Insertaten an bestimmt be-
geschriebenen Tagen und
Plätzen wird keine Garant-
übernommen.

Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Berlin, 16. Juni. Auf dem Tempelhofer Felde hatten sich gestern die Kriegervereine, die Kameraden- und Genossenschaftsverbände vom ro-

Althoff

Bedeutende Preisermäßigung für garnierte Tailen-Kleider!

6 Serien

Tailenkleider, aus reinwoll. Popeline und Voile, Frotté, Kammgarn, sowie Taffet, Seiden-Cachemire etc., vorzügl. Verarbeitung, fast ausschliesslich neue, mod. Fassons.

Serie I kostet jetzt 18.50 Früher bis 38.00	Serie II kostet jetzt 28.50 Früher bis 56.00	Serie III kostet jetzt 38.50 Früher bis 72.00	Serie IV kostet jetzt 48.00 Früher bis 95.00
Serie V kostet jetzt 58.00 Früher bis 98.00	Serie VI kostet jetzt 78.00 Früher bis 175.00		

Garnierte Damen-Hüte weit unter Preis!

Serie I kostet jetzt 6.25 Früher bis 9.25	Serie II kostet jetzt 7.75 Früher bis 13.50	Serie III kostet jetzt 9.50 Früher bis 18.50	Serie IV kostet jetzt 13.75 Früher bis 22.00
Serie V kostet jetzt 16.50 Früher bis 27.50	Serie VI kostet jetzt 19.50 Früher bis 32.75		

Besonders preiswert!

Popeline-Paletot aus gutem Popeline, 90 cm lang, mit farbigem Seidenkragen und Gürtel. 12.75	Popeline-Paletot aus vorzügl. Popeline, 90 cm lang, moderne Form, mit Fliegen-Garnitur und Gürtel 16.50	Popeline-Mantel aus vorzügl. Popeline, mod. Falten-Revers, mit Seidenkragen, 135 cm lang. 22.50	Covertcoat-Paletot 135 cm lang, moderne Form, mit Gürtel, imprägniert. . . 22.50	Popeline-Mantel aus vorzügl. Popeline, 140 cm lang, mit seid. Schalkragen u. Knopfgarnitur, glatt. Rücken 26.50
--	---	---	--	---

Kochherde
Majolika und emailliert, werden in eigener Werkstatt in unübertroffener, hochfeiner, moderner und starker Ausführung mit echten 3/4 mm starken Nickelplätt. Verbläuen und mit sorgfältig geprüften nicht auf dem Frühboden stehenden Rohlingen angefertigt, wie solche von keiner Konkurrenz geboten werden.
Für hoch- und tiefgebaute Herde!
Garantie für Haltbarkeit, Brennen und Baden.
Reparaturen an Herden und Öfen
zu denkbar billigsten Preisen und unter Garantie.
Ausstellungslager, Herd- und Ofenfabrik
Aug. Kromberg
Telefon 2875 DORTMUND Reichenstr. 74, 64.

Frauenleiden
Unterleiden usw. behandelt nach Dr. E. Rossner
Frau Ella Rossner
Johannisstr. 1, 3. Et., a. Dohrenwall
Ich war am Leibe mit einer
Flechte
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. An 14 Tagen hat Zucker's Patent-Medizinale-Seife das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 Mk., sondern 100 Mk. wert. Serien-
Nr. A St. 50 Pf. (15%) und 1.50 Mk. (35% ta. härteste Norm). Dazu Zucker's
Dermos (A 50 Pf., 75 Pf., 1.50).

Bei Harnröhrenleiden
und
STILL-UNION
(2. proteiniertes) mit deshalb von sofortiger Wirkung, weil die Wunden dauernd desinfiziert werden, ein Rückschlag kann nicht erfolgen. Der Heilungsprozess verläuft bei selbst alten Leiden genau wie bei Wunden, die mit einem Pflaster bedeckt sind. Preis 3 M.
In **Dortmund: Einhorn-Apotheke**, Markt.
+ Masseur +
Weissenburgerstr. 61, pt.
+ Masseur +
Johannisstr. 1, 3. Et., a. Dohrenwall.

Geschlechts-
Haut- u. Frauenleiden
Ehrlich Hata 606.
Spezial-Arzt
Dr. Jaenicke
prechstunden 9-8 Uhr
Dortmund
Kielstr. 3, Münsterstr.
Frau Crotto
einzige geprüfte deutsche Heil-
25 rue Sohet, Lüttich (Belgien)
nahe Bahnhof Guillemins, empf.
ihre Priv.-Entbind.-Anstalt u. ist
für Damen stets zu sprechen.
Gewandte Massage
von ausgebild. Dame,
Bäder u. Königsallee 25.

Apfelwein
empf. in Reibh. 1. Wür-
temb. Export-Äpfelweinfeil.
Z. Hüb. Suls a. Red.
Tel. 20. Preisl. 1.00 u. 1.50.
Meine beiden Staben sitzen
an einem eitraustia aus-
lebenden
Kopfschmerz
Nach dreiwöchentl. Gebrauch
Abert. Medizinal-Gebe-
Seife war der Schmerz voll-
ständig beseitigt. Frau Clara
Sch. in Bad - C. Gebe-
Seife à St. 50 Pf. 30%
verhärtetes Präparat Nr. 1.
Für Nachschubung Gebe-
Seife à Tube 75 Pf. Glas-
dose 1.50. Zu haben in
allen Apotheken Drogerien
u. Parfümerien.
Raffaene
Schwanenstr. 56, 1. Etg.
bei Schumann.

Damen-Uhren
und
Uhrketten
sehr billig.
A. Eick & Comp
DORTMUND
Balkenstr. 36-38
beim Bezirks-Kommando

Prima gewaschenen
Gartenkies
in verschiedenen Körnungen, so
wie gewaschenen Betonkies
liefert billigst **Frau August**
Dickmann, G.m.b.H. Bettr.
1. Et., Fernsprecher Nr. 38.
Tilsiter Käse
schön und schmelzbar, beliebt
in Volkstümlichkeit von 9 Pf.
bis 50 Pf. franko
Nachnahme.
Wollerei Wollerei.

Was man alles nicht darf!
Eine Wandzeitung für den Arbeiter.
(Hochdruck vertrieben.)
Was ich mit Ihnen einmal auf einer Wand-
zeitung lesen kann, das will ich nicht mehr
wissen.

Unterhaltungsblatt.
Feiern den Frühling eines Kirschbaums sich einige
auswählen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass
dies ein Diebstahl ist.
In diesen Tagen mag darauf aufmerksam gemacht
werden, dass es in juristischem Sinne ein Diebstahl
ist, ob man sich Früchte, sei es Äpfel eines
Baumes, Kirschen, Brombeeren u. dgl., oder Obst
von den Gangesbäumen abpflückt, um die sofort
gekauften Früchte eines Kirschbaums sich einige
auswählen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass
dies ein Diebstahl ist.
In diesen Tagen mag darauf aufmerksam gemacht
werden, dass es in juristischem Sinne ein Diebstahl
ist, ob man sich Früchte, sei es Äpfel eines
Baumes, Kirschen, Brombeeren u. dgl., oder Obst
von den Gangesbäumen abpflückt, um die sofort
gekauften Früchte eines Kirschbaums sich einige
auswählen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass
dies ein Diebstahl ist.

en
ketten
Comp

Preis
26.50

Preis
3.75

Preis
8.00

Preis
8.00

Preis
8.00

Preis
8.00

Preis
8.00

Preis
8.00

Preis
8.00

Preis
8.00

Preis
8.00

Preis
8.00

Preis
8.00

Preis
8.00

Preis
8.00

Preis
8.00

Was man alles nicht darf.

Eine Wanderer für Wanderer von Fritz Bernade.
(Nachdruck verboten.)

Als ich vor kurzem einmal auf einer Waldwanderung mich befand, und ein delikates Reisbrotchen nach dem gewöhnlichen Ziel nicht zu verschleppen, las ich da, — ich nenne geistlichlich wieder die betreffende Gegend noch das Reisbrotchen, — man denkt am besten den mit einer Tafel, Wanderer Weg, gekennzeichnenden Pfad zur linken des Einganges. Ich benutzte denn auch diesen „Verbotenen Weg“ guten Mutes. Aber ich war noch keine Viertelstunde gegangen, so begegnete mir der Förster, der mich nicht gerade freundlich fragte, nach dem Wobert? und Wobert? und als ich ihm die Auskunft gegeben, wie erklärte, daß eigentlich dieser Weg verboten sei. Ich gestand denn, daß ich mich freilich am Eingang gefehen habe, daß ich mich aber von meinem Mädel, den ich ihm entgegen hielt, habe vertrieben lassen, daß den Weg zu benutzen, und der fremde Förster sagte mir denn auch, daß es ja eigentlich auch nicht so schlimm mit dem Verbot genommen werde; man wolle nur wegen des Waldes den allzu starken Andrang von Waldläufern abwehren.

Und wie es da war, so ist es wohl sehr oft mit Verboten. Denn eigentlich ist recht viel verboten und man darf sehr viel nicht. Wer aus der Enge der Stadt und aus dem nicht minder fessenden und jede freie Bewegung aufhebenden Verbot, und Gekränktheit der Urlaubzeit hinauskommt, ist nur zu leicht geneigt, über die Strafen zu schimpfen und sich an keine Verbote zu halten. Oft übertritt man bewußt, oft unbewußt die Gesetze, und bekümmert nicht die Regel, daß, wo kein Kläger ist, auch kein Richter sein kann, man hätte oft soviel an Strafen zu zahlen, daß selbst eine gut gefüllte Reisetasche dafür nicht ausreichte. Denn es gibt auch vielerlei Verbote, die man zu beachten hat, wenn auch nicht gerade eine Tafel dieses Verbot jedem Wanderer noch einmal vor Augen hält.

Nicht selten auch wohl kommt es vor, daß auf den „Geleisebahnen“, die man so am Wege findet, die Verbote, die man zu beachten hat, in einem so unalltäglichen Deutsch ausgedrückt sind, daß man sie doch nicht versteht. Die berühmte Wobert-Tafel mit der Aufschrift: „Dieser Weg ist kein Weg; wer es dennoch tut, bezahlt drei Mark Strafe“ ist gegenüber manchen derartigen Tafeln, die ich auf meinen Wanderungen fand, ein Wunder an Deutlichkeit und Klarheit.

Anders soll man sich auch nicht allzu verbüßten lassen. Es ist mit vielen derartigen Verboten wie mit den Vogelscheuchen auf Feldern und Gärten. Was ein rechter Spass ist, selbst sich nicht an sie und nicht doch furchtsam von dem Schönen, das sich ihm darbietet.

Nicht selten auch gehen die Herrschaften, die verbieten, etwas weiter, als das Gesetz es ihnen erlaubt. So findet man nicht selten an Waldwegen den Hinweis: „Das Betreten dieses Waldweges ist bei Strafe der sofortigen Pfändung verboten.“

Nun, zu Pfänden hat der Besitzer dieses Privatweges kein Recht; nur Wirtschaft gegenüber darf eine Pfändung ausgeübt werden. Aber einer Strafe, freilich nur einer Geldstrafe, übertritt, und man ist gewarnt, wenn man solch Verbot übertritt, und man in solchen Fälle eine doppelte Strafe, resp. eine Strafverurteilung zu erwarten hat.

Ja, selbst wenn auf einem Privatwege, oder sonst auf einem Grundstück kein Verbot angehängt ist, und man wird vom Besitzer oder dessen Vertreter von dem privaten Charakter des Grund und Bodens in Kenntnis gesetzt mit der Aufforderung, sofort Grund und Boden zu verlassen, hat man sich dem sofort zu fügen, wenn man sich nicht einer Strafe aussetzen will.

Anders ist es freilich bei einem Walde, der im Privatbesitz steht. Hier kommt man, selbst wenn man weiß, daß dieser Wald Privatbesitz ist, jedoch Weg durch den Wald betreten, wenn nicht ein ausdrückliches Verbot des Betretens am Wege sichtbar ist.

Freilich darf man keine unfruchtbare Teile, keine Wildgehege betreten, keine Forstflächen und Schonungen. Und da leider der Städter oftmals nicht weiß, wie eine Schonung aussieht, — ein wichtiger Forstmann hat das Wortspiel geprägt: „Die Schonungen kennen keine Schonung!“ — so wird dieses Verbot nicht selten übertritten. Dabei sei bemerkt, daß die Gesetze aller Kulturstaaten Waldfreies in Schonungen mit strengen Strafen belegen; es müssen aber die betreffenden Holzbesitzer, Schonungen sind junge Holzbestände, welche dem Walde des Weidewerks noch nicht entzogen sind, — durch Zeichen oder Strafbüße ausdrücklich als Schonungen bezeichnet sein.

Dah man vorsichtig mit Feuer im Walde umzugehen hat, ist selbstverständlich. Zu vielen Genden ist das Rauchen im Walde ganz verboten, in vielen Genden aber auch nur während der trockenen Sommerzeit. Es sei aber bemerkt, daß man auch Raucher dann schon glauben, den Verbote Gehör zu geben, wenn sie beim Betreten des Waldes die brennende Zigarette in die Hand nehmen. Das genügt keineswegs; so lange man im Besitz einer brennenden Zigarette angetroffen wird, ist der Tatbestand des Rauchens erfüllt, selbst wenn keine Zigarette vorliegen, daß man während des Aufenthalts im Walde Zigaretten aus der Zigarette gekaut hat. Ebenso ist das Fort-

werfen von brennenden Zigarettenstücken, Streichhölzern usw. strafbar, und das dies mit möglichster Strenge gehandhabt wird, ist notwendig, wie die in jedem Jahre stattfindenden Waldbrände nur zu deutlich zeigen.

Auch sonst darf im Walde oder in unmittelbarer Nähe desselben kein Feuer entzündet werden; es geschieht dies nicht selten von Gesellschaften, Vereinen usw., auch von den jugendlichen Verbänden der „Wandervögel“ und „Pfadfinder“, die zum Abkochen Feuer anmachen. Hierzu ist die Einholung einer Erlaubnis des zuständigen Ortsvorstehers oder der Forstbeamten nötig, und diese Erlaubnis wird auch nur erteilt unter der Bedingung der gehörigen Beaufsichtigung des Feuers sowie des Abkühlens desselben. Vor völliger Erlöschen darf der Platz nicht verlassen werden. Wer hiergegen handelt, kann sich unter Umständen auch eine strenge Strafe zuziehen.

Sehr viel gefährlich wird im Walde durch unbefugtes Sammeln von Beeren, Pilzen und Kräutern. Die Kinder der Sommerfrischler ziehen mit und sammeln Beeren nach Herzenslust. In den meisten Fällen läßt man sie wohl gewähren, weil man durch Strenge in dieser Beziehung die Sommerfrischler verärgern würde, die ja oft lediglich deshalb jene Sommerfrischler anrufen, damit ihre Kinder im nahe Walde ihre Unterhaltung finden. In manchen Genden ist wohl überhaupt das Sammeln dieser Gaben des Waldes ganz freigesetzt.

Junei aber ist es nicht der Fall; man darf vielmehr in den meisten Genden sogenannte Beeren- und Pilzheide, die gegen eine geringe Vergütung von den Ortsvorstehern ausgestellt werden. Schon Georg Weber, der berühmte Historiker, dessen „Waldgeschichte“ Gemeingut des deutschen Volkes geworden ist, hat sich gegen diese Waldheidegehe in hebräischer Sprache geäußert:

Weber hatte eine sehr trübe Jugend verleben; er war der Sohn einer ganz armen Witwe. „Ich sammelte Holz für den Winter“, so erzählt er, „ich las Lehren in der Ernüchterung, ich suchte Beeren zum Verkauf in den ausgebeugten Wäldern der Umgegend. Der Wald war meine Heimat. Die Waldheide waren mir sehr gram. Ich wurde öfters vor dem Stadtrichter angeklagt und wohl auch manchmal, weil meine Mutter die Geldstrafe nicht aufbringen konnte, auf einige Tage in das Stadthaus eingesperrt, um die Schuld abzulösen. Ich hatte keine Vorstellung, daß ich eine strafwürdige Handlung begangen hätte. Die Bewohner von Waldorten wissen nichts weiter, als daß der Wald dem Volke gehöre und daß Solange zum Hausbedarf erlaubt sei. Ihnen den Wald zu verschließen, mo sie Holz und Beeren sammelten, erschien ihnen als ein großes Unrecht. Ich habe in späteren Jahren, wenn ich las, daß man strengere Gesetze zum Waldschutz erlassen habe, gar oft an meine Jugend gedacht, und wenn ich auch eingesehen müßte, daß im wirtschaftlichen Interesse eine strengere Aufsicht nötig sei, so konnte ich mich doch nicht einer stillen Behauptung erwehren, daß das Waldleben, die einzige kleine Rast der armen Lohnarbeiter, den unteren Volksklassen verliert oder erschwert werden solle. In der Vorstellung des Volkes ist der Wald ein Gemeingut aller, wie Wasser und Sonnenlicht; es gilt als das Recht der Armen, die Spenden der Natur zum Lebensbedarf zu verwenden.“

Zumachen ist also Vorsicht geboten bei diesem Beerenheiden, und zumal aus humanen Gründen auch sollte man das massenhafte Sammeln von Beeren unterlassen, deren Genuß nur dem spärlichen Lebensunterhalt der ärmsten Dorfbewohner gehört.

Auch das Blumenpflücken ist nicht überall erlaubt. Daß man Blumen aus Privatgärten nicht ohne weiteres pflücken darf, wird wohl jedermann als selbstverständlich ansehen. Daß aber auch selbst das Pflücken wildwachsender Blumen da und dort unter Strafe gestellt ist, wissen Wenige. Das ist bei einigen Gehirgspflanzen, auch in einigen Genden mit der Strandblume der Fall, weil man diese Pflanzen vor dem völligen Aussterben schützen will.

Dabei sei bemerkt, daß an sich das massenhafte Abreißen von Wald- und Wiesenblumen, um sie bald darauf wieder fortzuwerfen, mindestens unethisch und unwürdig ist. Zahlreiche Naturfreunde haben bereits darüber gewarnt; und um Schutz unserer heimatischen Flora zu geben. Manche unserer heimischen Blumen sind dem Aussterben nahe durch diese Unsitte. Wenn ein Freund von Blumen bei einem Spaziergang sich einen Strauß pflückt, um ihn mit heimzunehmen und sein Zimmer damit zu schmücken, wird niemand dagegen etwas haben, ebenso wenig wenn botanisierende Schüler ihre Botanikstrolche füllen, um die Pflanzen zu Studienzwecken zu benutzen. Wenn man aber sieht, wie oftmals Ausflugsgebiete nach einem Sommer oder dem Pfingstfest fast völlig des Blumenreichtums beraubt sind, wie die Blumen massenhaft und völlig nutzlos abgepflückt und dann beiseite geworfen und zertritten werden, so ist dies für den Naturfreund ein betrübender Anblick. Und tatsächlich ist auch festgestellt worden, daß in einzelnen Genden, zum Beispiel in der Umgegend von Berlin, bestimmte Pflanzen völlig ausgerottet sind, die ehemals dort vorluden.

Auch die Felder sind Privatbesitz, und wer Acker abreißt, begeht einen Diebstahl. Nicht selten finden sich auf dem Lande auch ganze Gassen mit Obstbäumen besetzt, und es ist gar zu verlockend, wenn man in Sommerglut auf der Wanderung halb verhängen ist, von den er-

reife Früchten eines Kirchbaumes sich einige abzupflücken. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dies ein Diebstahl ist.

Indessen mag darauf aufmerksam gemacht werden, daß es in juristischem Sinne ein Unterschied ist, ob man sich Früchte, sei es Ähren eines Feldes, Kartoffeln, Mörrüben usw., oder Obst von den Obstbäumen abschneidet, um diese sofort zu verzehren oder ob man etwa diese Erzeugnisse in einen Korb oder in Tischen sammelt; im letzteren Falle würde die Verfolgung des Diebstahls ohne weiteres auf jedenfalls Anzeige erfolgen können, im ersteren Falle dagegen bedarf es der Anzeige des Besitzers der Früchte selbst.

Auch bei mancherlei anderen Abneigungen sind Unterschiede in juristischem Sinne vorhanden. Es ist etwas anderes, wenn ein Waldspaziergänger sich einen am Wege liegenden Baumzweig aneignet, oder wenn eine kleine Gesellschaft von etwa 6 Personen vergnügen tut, um sich jeder einen Stab zu nehmen. Es ist strafbar, aber es wird kaum irgendwo eine Verfolgung für dergleichen eintreten. Anders aber ist es, wenn derartige Zweige von den Waldarbeitern bereits gesammelt und aufgeschichtet sind, und wenn man von diesen etwas entnimmt. Hier liegt ein strafbarer Goldgräberhakt klar zu Tage.

Eine sehr oft und allzu leicht passierende Übertretung, die ein Strafmandat einträgt, ist es, im Walde die sogenannten Gatter- und Begeturen nach dem Öffnen und Passieren offen stehen zu lassen. Wird man dabei erwischt, so ist man der Strafe sicher, denn diese Abperrungen haben einen sehr wichtigen und bestimmten Zweck, das Liebetreten des Waldes zu verhindern. Die Nachlässigkeit des Waldbesizers kann daher unter Umständen wirklich recht üble Folgen haben.

Ermöglicht sich nach dem Verbot am Strand fangen, das für die Strandbäder innerhalb des Badeorts besteht. Also man darf nicht innerhalb Strandbades ohne weiteres an den Strand gehen und dort ein Bad nehmen, sondern darf das nur in den für diese Zwecke eingerichteten Badeanstalten. Ähnliches ist übrigens an den Flußufern im Bereiche der Städte oder sonst viel besuchten Ortschaften auch der Fall, und es ist an sich ja auch nicht ungefährlich, irgendwo ein Freibad zu nehmen, wo man mit den lokalen Eigentümlichkeiten der betreffenden Gegend nicht Bekanntschaft gemacht hat.

Eine ganz besondere Vorsicht aber mag man auch noch den Angehörigen der Photographie-Sportisten anempfehlen werden. Aber es ist bereits ja eine Photographie-Freizeit. Aber es ist doch nicht ungefährlich, überall seine Kamera zu schubhieren. Jeder wird schon von jenen Fällen vernommen haben, wo harmlose Reisende, die sich lediglich ein schönes Stadtbild zur Erinnerung mitnehmen wollten, in den Verdacht der Spionage kamen, weil die Stadt, die sie photographierten, zufällig eine Festung war, mußten sie fort und in dieser Angst und Schrecken ausziehen. Fast in jeder Sommerzeit passieren dergleichen Fälle. Also Vorsicht!

Natürlich sind damit keineswegs alle Verbote erschöpft, die einem auf Weg und Weg bekannt sind. Und wie überhaupt es einem da ergeben kann, das folgende Fall zeigen. Mitte der achtziger Jahre passierte ein junger, einfach gekleideter Herr das Schloss in der Schlößchenstraße zu Dresden, durch das gar viele Leute zu gehen pflegen, um nach dem Schlosspark zu gelangen. Der junge Herr hatte eine Zigarette im Munde, und da Rauchen innerhalb des Schlosses verboten ist, bedeutete ihm der Wache haltende Soldat, die Zigarette aus dem Munde zu nehmen. Dieser aber sagte sich nicht, sondern lachte geradezu dem Soldaten ins Gesicht. Das mochte den ärgern, er machte kurzen Prozeß und rief die Kameraden von der Schlößchenstraße herbei, den renitenten Raucher festzunehmen. Das geschah denn auch sehr schnell, alsbald, sobald man erst im Waldhof erkannte, daß der Gefangene — der Prinz Friedrich August sei, der Neffe des Königs, der dann lachend sein Gefängnis verließ. Heute, da er als König das Schloss selbst bewohnt, wird er wohl vor dem Reichsverbot bewahrt sein.

Literarisches.

(Unterschiedliche Werke sind in der Buch- und Musikalienhandlung von G. 2. Krüger, G. m. b. H., zu haben.)

Kriegserinnerungen der Veteranen des Kreis-Kriegerverbandes Bodum-Land, herausgegeben vom Verband im Selbstverlage. Es ist keine Kriegsgeschichte mit Schlachtenbeschreibungen, sondern es ist eine Sammlung der Erlebnis einzelner Mitglieder des Verbandes. Feldzugserfahrungen und Tagebücher sind dabei verzeichnet. Die Veteranen haben ihre Erinnerungen meist selbst niedergeschrieben, oft in weislichen Blatt. Aber auch die einzelnen Kriegserlebnisse haben eine bedeutende Rolle dazu gespielt. Die Redaktion wurde vom Landrichter Dr. Kretsch geleitet. Vielfach wurden auch die Regimentsgeschichten benutzt. Das Buch ist mit zahlreichen Bildern ausgestattet. Viele Photographien stammen aus den Feldbüchern selbst. Viele Anecdoten geben den Vergleichen an und enthalten das Buch interessante. Die Anregung zu dem Buch ging vom größten Teil von den Vorstehenden des Kreis-Kriegerverbandes Bodum-Land, dem Landrat Gerstein, aus.



Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder General-Anzeiger.

Nr. 163. Montag, 16. Juni 1913.

Des Mannes Dämon.

Roman von Erich Ebenstein. Copyright 1912 by C. Ackermann, Stuttgart.

(Nachdruck verboten.)

16
Auch Ruth war nicht länger geblieben. Sein Bild entbehrte sie am Ausgang des Kirchhofes, den Arm um die bittersüßig weinende Eva geschlungen. Vor beiden aber stand Valentin Eglöf. Desse Bild brachte Bernhard erst ganz zur Wirklichkeit zurück. Wieder dieser Mensch! Nun verschwand er sich's nicht länger, daß er in ihm den begünstigten Nebenbuhler sah.

Er hatte sich oft und allzu leicht passierende Übertretung, die ein Strafmandat einträgt, ist es, im Walde die sogenannten Gatter- und Begeturen nach dem Öffnen und Passieren offen stehen zu lassen. Wird man dabei erwischt, so ist man der Strafe sicher, denn diese Abperrungen haben einen sehr wichtigen und bestimmten Zweck, das Liebetreten des Waldes zu verhindern. Die Nachlässigkeit des Waldbesizers kann daher unter Umständen wirklich recht üble Folgen haben.

Er hatte sich oft und allzu leicht passierende Übertretung, die ein Strafmandat einträgt, ist es, im Walde die sogenannten Gatter- und Begeturen nach dem Öffnen und Passieren offen stehen zu lassen. Wird man dabei erwischt, so ist man der Strafe sicher, denn diese Abperrungen haben einen sehr wichtigen und bestimmten Zweck, das Liebetreten des Waldes zu verhindern. Die Nachlässigkeit des Waldbesizers kann daher unter Umständen wirklich recht üble Folgen haben.

Er hatte sich oft und allzu leicht passierende Übertretung, die ein Strafmandat einträgt, ist es, im Walde die sogenannten Gatter- und Begeturen nach dem Öffnen und Passieren offen stehen zu lassen. Wird man dabei erwischt, so ist man der Strafe sicher, denn diese Abperrungen haben einen sehr wichtigen und bestimmten Zweck, das Liebetreten des Waldes zu verhindern. Die Nachlässigkeit des Waldbesizers kann daher unter Umständen wirklich recht üble Folgen haben.

Er hatte sich oft und allzu leicht passierende Übertretung, die ein Strafmandat einträgt, ist es, im Walde die sogenannten Gatter- und Begeturen nach dem Öffnen und Passieren offen stehen zu lassen. Wird man dabei erwischt, so ist man der Strafe sicher, denn diese Abperrungen haben einen sehr wichtigen und bestimmten Zweck, das Liebetreten des Waldes zu verhindern. Die Nachlässigkeit des Waldbesizers kann daher unter Umständen wirklich recht üble Folgen haben.

Er hatte sich oft und allzu leicht passierende Übertretung, die ein Strafmandat einträgt, ist es, im Walde die sogenannten Gatter- und Begeturen nach dem Öffnen und Passieren offen stehen zu lassen. Wird man dabei erwischt, so ist man der Strafe sicher, denn diese Abperrungen haben einen sehr wichtigen und bestimmten Zweck, das Liebetreten des Waldes zu verhindern. Die Nachlässigkeit des Waldbesizers kann daher unter Umständen wirklich recht üble Folgen haben.

Er hatte sich oft und allzu leicht passierende Übertretung, die ein Strafmandat einträgt, ist es, im Walde die sogenannten Gatter- und Begeturen nach dem Öffnen und Passieren offen stehen zu lassen. Wird man dabei erwischt, so ist man der Strafe sicher, denn diese Abperrungen haben einen sehr wichtigen und bestimmten Zweck, das Liebetreten des Waldes zu verhindern. Die Nachlässigkeit des Waldbesizers kann daher unter Umständen wirklich recht üble Folgen haben.

Er hatte sich oft und allzu leicht passierende Übertretung, die ein Strafmandat einträgt, ist es, im Walde die sogenannten Gatter- und Begeturen nach dem Öffnen und Passieren offen stehen zu lassen. Wird man dabei erwischt, so ist man der Strafe sicher, denn diese Abperrungen haben einen sehr wichtigen und bestimmten Zweck, das Liebetreten des Waldes zu verhindern. Die Nachlässigkeit des Waldbesizers kann daher unter Umständen wirklich recht üble Folgen haben.

Ohne Gruß wandte er sich von dem ihm verständnislos nachstehenden jungen Arzt ab und lenkte seine Schritte ins Dorf hinein. Dort hoffte er den alten Dreher noch im „Silbernen Brunnen“ vorzufinden und mit heimfahren zu können. Nichts traf er den Alten aus Hofenbach noch in dem Moment an, als er gerade in seinen Wagen steigen wollte.

„Wißt Du mir ein Plätzchen neben Dir zu geben, Papa Dreher? Ich halte noch ein Geschäft zu erledigen, und meine Frau ist inzwischen nach Hause gefahren.“
Mit diesen leidlich unbefangenen klingen Worten berührte er Valentin Dreher's Schulter. Der Alte, der heute in seiner schwarzen Kleidung ungewöhnlich feierlich ausah, blühte überaus auf.

„Bitte“, sagte er dann kurz und förmlich. „Mein Wagen steht Dir selbstverständlich zur Verfügung.“
Sie fuhren anfangs schweigend dahin. Bernd in gedrückter Stimmung, denn er fühlte wohl, wie tief die Wut der Enttäuschung zwischen ihm und diesem ihm einst so warm zugewandten, väterlichen Freund geworden war. Dreher kam im Gedächtnis lang angekommenes Grolles, der nach Entlassung drängte.

„Er weiß natürlich durch Leo alles“, dachte Bernd bitter, und hielt auf Ruth's Seite. Aber wenn ich in seinen Augen auch ein Ungeheuer bin — den Freundschaftsdiener, um den ich ihn bitten muß, kann er mir doch nicht absagen!“
„Papa Dreher“, sprach er mit plötzlichem Entschluß das lachende Schweigen, „ich weiß wohl, daß Du in der letzten Zeit viel Groll gegen mich in Deinem Herzen angesammelt hast.“

„So? Weißt Du das? Das zu hören, ist mir lieb! Denn dann bist Du ja wohl auch nicht darüber im Zweifel, daß es mir gerade kein Herzensbedürfnis ist, mit Dir da herumzufuttern.“
„Brach der Alte los, der seinen Groll nicht länger bezwingen konnte. „Was Du getan hast und wie leicht in Zukunft noch zu tun gedenkst, das geht mich schließlich nichts an. Aber zwischen uns beiden hat sich's ausgespart. Freundschaft gibt's nicht mehr zwischen uns — das muß ich Dir sagen, ehe Du weiterprichst.“

„Bernd wurde feuerrot. Dann sagte er langsam: „Ich verstehe das! Es hätte keinen Zweck, sich vor Dir zu rechtfertigen und Dir klar zu machen, daß irrtümliche Voraussetzungen uns wohl zu schmerzhaften Meinungsverschiedenheiten treiben können, die wir erst später klar zu überblicken vermögen.“

„Gib Dir keine Mühe! Das ist alles Selbstverständliches! Schmeißel für den richtigen Mann gibts nur eine Sorte. Aber, auf die sich jeder anständig stellt ohne weiteres versteht! Du hast ein edles Weib — und zwar eine Frau, wie ich mein Leben keine bessere kennen lerne — elend gemacht. Du hast ihr junges Leben — ganz einzeln aus weichen Gründen, deren bester immer noch schwarze, bodenlose Niedertracht ist — so gründlich zerstört, wie'n nichtsnutziger Junge ein ausgehobenes Vogelneß. Daran rütteln alle scheinheiligen Aussprüche und Ausreden vergeblich! Es ist so! Und in meinen Augen — mag die Welt es nun toleranter entschuldigen oder nicht — ist dies ein Verbrechen!“

„Er redete sich mit einem erleichterten Atemzug. „So! Es ist mir lieb, daß ich Dir das wenigstens endlich einmal sagen konnte!“
Ein langes Schweigen folgte seinen Worten. Bernd war sehr blaß geworden. Auf eine so unbarmherzig unumwundene Sprache war er doch nicht gefaßt gewesen. Aber er machte keinen Versuch mehr, sich zu verteidigen. Der Alte hatte ja recht — tausendmal recht — hätte er selbst denn vor einem Jahr anders gedacht? Anders geurteilt?
„Ich wollte auch nicht darüber mit Dir reden“, begann er endlich gepeinigt. „Daß ich Deine Freundschaft verlor, habe, weiß ich ja. Aber an den Schicksalsgegnissen habe ich eine Bitte, und dies ist der Grund, weshalb ich Dir heute meine — unwillkommene Gesellschaft antrage.“
„So? Was willst Du denn? Soll ich Deiner Frau beiseite begegnen?“
„Bitte, laß meine Frau aus dem Spiel! Ich

will mich schlagen und brauche einen Sekundanten. Darf ich dabei auf Dich zählen?“
Der Alte machte eine Weile Bedenken, schaute und starrte Bernd aus seinen Falkenaugen scharf und misstrauisch an.

„Ich — ichlagen willst Du Dich? Für die Wille, demart natürlich!“
„Nein. Ueber die Gründe und auch über die Person meines Gegners bitte ich vorläufig noch Schweigen bewahren zu dürfen, bis — die Forderung erfolgt ist.“
„Sie ist es also noch nicht?“
„Nein. Aber ich erwarte sie heute oder morgen. Darf ich dann zu Dir kommen?“

„Um, warum gerade zu mir? Ich bin ein alter Mann — Du wirst jüngere finden, die mit Freuden bereit sind. Ich habe nichts von diesen kindischen Kautelen.“
„Auch ich bin kein Freund des Duells. In diesem Fall aber — siehe ich keinen andern Ausweg!“
„Gibst Du mir Dein Ehrenwort, daß die Sache in keiner Weise mit ... mit jenem „Dämon“, wie sie Dein Vater genannt hat, zusammenhängt?“

„Das gebe ich Dir. Und warum ich zu Dir komme? Weißt Du ein echter Edelmann bist, tatkraftvoll und besonnen, und weil ich nicht will, daß irgend jemand den wahren Grund dieses Sturmes erfährt! Du — wenn ich ihn Dir auch sagen muß — wirst ihn bewahren, das weiß ich, und wirst es auch nicht um meinetwillen!“

„Um, das klingt ja recht geheimnisvoll! Aber wenn Du nicht anders kannst und kein Gerede einstecken soll, so komm in Gottesnamen.“
„Ich danke Dir!“ sagte Bernd mit einem Anflug der alten Verzweiflung. „Und nun, bitte, ich anhalten. Ich will Dir meine Gegenwart nicht länger aufdrängen. Der Rest des Tages kann ich ganz gut zu Hause machen.“

Der Alte, sichtlich befriedigt, leit er seinem Groll Luft gemacht und bei Bernd hat des erwarteten Aufstehens nur demütiges Nimmchen gefunden, brummte: „So eilig brauchst Du es ja nicht zu haben. Wir wissen jetzt, wie wir miteinander stehen — als Leidende braucht Du deshalb Deines Vaters Jugendfreund nicht gerade zu betrachten. Höre innerlich mit bis ins das Feldkreuz. Dort bißge ich obenhin ab gegen Wilhelm, und Du hast dann nur mehr ein paar Minuten bis Neunteilen.“

„Bernd hob überrollt den Kopf.
„Du willst nach Wilhemart? Du?“
„Ja. Du wunderst Dich wohl, weil ich dort noch ein Fremder geworden bin? Aber es gibt Lebenslagen, wo man gewisse Verpflichtungen zu erfüllen hat, selbst Du. Ich war vor auch mal mit dem Wilhemart gekommen. ... vor langen Jahren, als wir beide noch jung waren. Und jetzt bin ich so eine Art Zeize in der Gegend hier; der Lebe von all seinen eintägigen Jugendgenossen. Da bilde ich mir ein, er würde unangenehme Dinge lieber aus meinem Mund hören als von irgend einem andern.“

„Unangenehme Dinge?“
„Ja. Du hast doch vorhin mitangehängt, was Wilhemart berichtet?“
„Allerdings ...“
„Es scheint mir kaum ein Zweifel möglich, daß der Bericht im Nachhinein und Albrecht Wilhemart, den sie in der Sule drüben seit Jahren vermissen, ein- und dieselbe Person find. Nun stelle Dir vor, wie niederstürzend diese Nachricht auf Deine Wunden wirkt! Du Albrecht bist ja und seine ohne Erben stirbt, fällt das Majorat an den Stuhl zurück. Das ist bitter, mein Junge, mit dieser Aussicht vor sich den Tod entgegenzusehen! Ich selbst sozusagen ausstehen zu sehen!“
„Er schwieg.
„Daher dann, wie ich diese Nachricht auch, ja anderen, weiß ich, demerem Sinn den alten tranken Mann treffen würde.“
„Denn drückst er plötzlich des Alten Hand und sagte bewegt: „Du das, Dein Verbalen ist gut und edel. Der arme Wilhemart wird es leichter tragen, wenn Du's ihm mitteilst.“
Am Feldkreuz hielt der Wagen, und die beiden

Die Gnaden

Die Gnadenerlasse
Ich bin gewillt,
rungsjubiläums dur-
von Strafen im we-
üben und beauftragte
dazu geeigneten Fälle
ten. Diese Vorschläge
Personen anzuwenden
durch Noth, Leichtsinn,
führung veranlaßt in
den Justizminister D.
Ich will aus An-
glerungsjubiläums be-
welche bis zum heu-
preußischen Militär-

ziplinarwege verhängt
sie nicht vollstreckt zu
bleiben die wegen Be-
mäßiger Behandlung
Strafen. Soweit ver-

hohen Königinen über
aufsteht, bleibt dieses
gewillt, durch Erlass
drücklich verhängter Ge-
nade zu üben und
Fällen Vorschlägen
gen. Denjenigen Ma-
bis zum heutigen Ta-
eine Strafen im Dis-
werden diese Strafen
find, im Gnadenmen-
von diesem Gnaden-
Befehligung oder un-
lung Untergebener
bin ich gewillt, durch
türkisch verhängt, Er-
sehe in den dazu ge-
zu Gnadenbeweisen
Dem mit Aufstimm-

hen Protokollen der
verbände von diesen
gern entsprechend, in
den Aufstauerbund
Friedenverbände über
der Geist kameraldi
gab es an das große d
bisher so erfreulich d
gemeinsamen Wunsch
unteraußerliches G
vereinigungen kleib
Schab zu pflegen u
im Verein mit der
der einzelnen im
selbständigen Land
angelegen sein lassen
Am heutigen Tage
gefallen auf dem die
wenigen Jahren von
gen, die auf eine
geistigen und körpe

entlassenen Jüngling
und Land haben die
höflich, Kreis, und
eine und Verbände
ner und Frauen aus
Klassen mit opferwill
in den Dienst der
durch Stiftungen von
Tätigkeit gefördert.
teiligen meinen
spreche meine An
streube. Ich werde
heranwachsenden zu
lichem Gedeihen und
fen bemüht sind, an
Interesse und meine
wenden. Ich gebe
es bald gelingen in
sation zu schaffen,
nen mir am Her-

nähere Beziehungen
aber diesem Zweck
Theil der deutschen
Vaterlandes. Am
Gießerungs-Jubiläum
großen Zeit geben
mir namhaft ganz
ein Gnadengesicht

Gnadenersatz d
Der König hat a
Gießerungs-Jubiläum
hörige des sächsischen
Disziplinarrathes, f
noch nicht oder teilw
ernstlich, sowie befohl
der von sächsischen
Bildkörperpersonen zu
werden sollen.

Subiläum

Um unseren Lesern zu schreiben wird, um in geschwellten Jubeltags mischen, geben wir in Gerlach soeben unter "Welt am Montag" Dismard war als Noch einmal h Lösung von 1887 e vongetragen. Mit

La

„Singe, wenn Ge-
der selige Mhland.
gegen warnt vor dem
Geräusch verbunden
Folien pendelten his-
streunde und Musika-

legonimo Punkt au
 leicht entscheiden; r
 weg. Ist die Musi
 Begleitumstand, wie
 essen, so entsteht d
 oder Störung des e
 len ist. Der Musi
 nicht die Ohren zu
 Speisen zu sich ne
 den dagegen unter
 mel und Pause au
 hat und Ambrosia

nach, hinauf, langsam
Kindern heller Jubel
noch nicht mit
einige Häuten
um hohen Gerüst der
eine ähnliche, leidet
hinterläßt. So der
Neugierigen
Fluten dieses
aus dem Hof der
etliche. Einige coura-
Gelegenheit, sich an-
tügen, während ande-
er Gebirgsbahn mach-
gut gefallen.
en und Limonade und
um Liebererung;
zum Ansehen ein
monika, jenes blonde
hinterläßt mit Sand-
zum Wallflogen.
Soden, die hier von
doren, alle aufgehen?
eine größere Freude
Augen der Kleinen,
ern und Frau Wind-
aus, dann ging es
und waren die lieben
weges verschickten
Noch lange wer-
reichen Sommer-
part.
Sie hatte eine Menge
in denen man die
er Grotte der berei-
nicht von Herzen gön-
n.
**Eisenbahn-Hand-
gruppe Dortmund**
und abend im großen
eine patriotische Feier
lucht war, obgleich die
ein Moment getroffen
in einleitenden Musik-
re, worunter besonders
heit der Vorführung
nabe, in der die An-
auf der Bühne be-
rechtigen die Eisen-
rechten Nied hätten.
von 1870-71; von da
unter ihnen weichen.
die sie fast kein fön-
dem Kaiser sehr viel
wünschte, er daß die
den bereichen möchten.
Schulze, wie sie
indung waren, trug
vor und wurde dafür
trebe
andereinfacheur Er-
laute unangeführt wie
nte ich allen für die
bedeute nur, daß ich
weilen kann, da mich
an diesem Abend bin
ne Freude, jedem da-
um die Dank zu
der Befugnis: „Mit
der Admer weiter aus-
gient in Berlin ge-
er Brigadeführer
dabei der Kaiser mit
viel Gelegenheit ge-
und Leben Er. Maj-
euliche Hof hätte viel
zu sein, wäre es auch
fünfzigtausend als Auf-
abe. Dadurch ist ein-
en abgeben. Deutsch-
in großen Aufschwung
Manne's liege Feind-
entstellung er sich bei
die Drogenbildung an
Wahlprüfung ausge-
irren. Er habe aber
von bekannt, wenn er
de. Für den Ausfall
fürstliche habe er sich
sehr im Zeug ge-
güßers brauche er nicht
ich die Zeitungen
43-jährigen, ununter-
80 bis 1806 seien es
n, bis das verdingen
kommen sei. Damals
häftig gekocht, daß es
doch sei es anders ge-
von Meiden erheben,
hiv nicht wieder ein-
ein Krieg sei unum-
müßte wissen, wie sich
nicht nur unter Kaiser-
äte es müßte, eine ein-
kraft dasther stehen,
sein: „Mit Kaiser
im Schluß ausgebracht
t großer Begeisterung
esent der Erzherz
von den Wägen.
hristbortigen der Ro-
fe eine Rede auf die
Besundheit und langes
eines Landesmutter aus-
gebeigert ein.
s und insbesondere die
err 26. zu 9. 11. 11.
den gemäßig be-
angen der Kapelle und
ammer aus Anlaß
Jubiläums.
mellen sich heute mor-
werkstammer und die
nungen und Vereine
jubelnd dem Kaiser
nder Männer-Gesang-
briganten Robert. Das
da und erstelte damit
er Vorstehende Herr
Er führte aus, daß
sein sei, um das Ge-
reichte. Wäre ihm noch
reiche Regierung
des Hofes und des Reichs
süchtnisse darbringen

und deshalb in den Auf einstimmen: Der Kaiser
und König, er lebe hoch!
Der Auf fand brausen den Wiberhall. Nachdem
ein Jubelungssturm abgeklungen war, wurde
der Hof in den Hof der Handwerkerkammer, wo
die Hofe, die Hofe, in der er ungefähr folgendes
ausführte:
Die Erinnerungsfest, die wir heute begehen,
die 25-jährige Jubelfest der Regierung unseres
Kaisers und Königs, führt uns in die ungewisse
das trübe Jahr 1888 mit seinen erschütternden Er-
eignissen. Der Tod des alten Kaisers, der Tod
des 1. die schwere Leidenszeit des edlen Kai-
sers Kaiser Friedrich, des Königs, der uns
an unserm geistigen Auge vorüber. Sorgend und
tragend blühte das deutsche Volk in die ungewisse
Zukunft. Ein Neunundzwanzigjähriger, heftig
Willehm der 2. den Thron seiner Väter, nahm er
die schwere Doppelbürde des kaiserlichen und könig-
lichen Namens auf seine Schultern.
Ja, es war in Wirklichkeit eine Riesenaufgabe,
der sich der jugendliche Fürst bei seiner Thron-
besteigung gegenüber sah; aber unter Kaiser hat
diese unendlich schwierige Aufgabe als ein echter
Hohenzoller zum Segen unseres Volks als eine
glückliche. Er hat den kaiserlichen Namen und seine
eigenen kraftvollen Persönlichkeit und er hat es er-
möglicht, uns ein Vierteljahrhundert hindurch un-
unterbrochen ein Frieden zu erhalten, wenn auch
oft dunkle Gewitterwolken am politischen Wetter-
himmel sich zusammenzogen haben.
Was er doch, der die Schwere unserer Mithing
zur See erkannte und erfüllt von der Bedeutung
unserer Wirtschaft, auf der See unsere Kriegs-
maschine schuf, als einen Schutz für unsere Handel
in den fremden Meeren und als eine Wirtshaft
des Friedens neben unserm Landheer.
Die 25-jährige Regierungsfest unseres Kaisers
umfaßt eine beispiellose kulturelle Entwicklung.
Besonders in der Technik, in der es nach der Er-
findung des letzten Luftschiffes und der Flug-
maschine unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten
ist. Aber auch die schönen Wissenschaften und
Künste wurden unter der Regierung unseres Kai-
sers gepflegt und die Anfänge einer Hochschule in
Münster zu einer Landes-Universität für Westfalen
ausgestaltet. Ein einheitliches bürgerliches Recht
wurde unter seiner Regierung durch Einführung
des Bürgerlichen Gesetzbuchs geschaffen und dadurch
ein neues Einheitsband um unser deutsches Volk
geschlungen. Auch dem edlen Männergesang ließ
der Kaiser seine Pflege angedeihen und machte sich
besonders durch die Einrichtung des Gesangs-
vereins in Frankfurt a. Main um die Pflege des
Volksgesangs verdient.
Auch in wirtschaftlicher Hinsicht haben wir wäh-
rend der Regierungsfest unseres Kaisers eine Auf-
wärtsbewegung erlebt. Handel und Wandel haben
unter dem mächtigen Schutz des Reichskaisers einen
ungeheuren Aufschwung genommen. Deutsche
Waren haben den Weltmarkt erobert. Die deutsche
Landwirtschaft blüht und gedeiht. Die Arbeiter-
schaft erfreut sich einer großangelegten Sozial-
Schutzgesetzgebung wie irgendwelche die ganze Welt
nicht hat und auch das Handwerk ist unter der Re-
gierungsfest unseres Kaisers und Königs nicht ver-
gessen worden. Es ist bekannt, daß unser Kaiser
selbst das Zustandekommen des Handwerker-
gesetzes vom 28. Juli 1897 gefördert hat, durch das
unser Handwerk die Grundlage seiner Selbstver-
waltung erhielt. Auch sonst wissen wir aus ge-
legentlichen Neuheiten aus seinem Mund, wie ein
unser Kaiser und König ist. Bekannt ist, wie er
vor 2 Jahren in Stragburg die Handwerker-
ausstellung und sich dort eingehend über alle Ge-
stände, die Förderung des Handwerks unter-
suchte, ganz besonders aber, die längere Zeit mit
den Gelehrten und Meisterprüfungen beschäftigte,
woraus wohl hervorgeht, welches hohe Interesse
unser Kaiser an allen Vorkommnissen nimmt, die
Wiederkehr des Handwerks von innen heraus
herbeiführen.
Wir sind dem Kaiser dankbar von Seiten des
Handwerks, daß er die Friedensarbeit des Hand-
werkerkreises unter seinen mächtigen Schutz gestellt
hat und daß er dem Handwerk auch sonst seine
Förderung hat angedeihen lassen. Diese Dankbar-
keit möchten wir zum Ausdruck bringen, unserm
Kaiser und König durch eine Stiftung, die seinen
landesherrenlichen Intentionen entspricht. War es
doch sein Wunsch, daß sein Jubiläumstag nicht
durch laienhafte Feste beengend werden sollte, son-
dern durch Werke der Wohltätigkeit und der
Dankbarkeit. Wir sind hier von Seiten der Hand-
werkerkammer und von Seiten der Korporationen
des Handwerks in unserem Kamerbezirk zu-
sammengetreten, um den Grundstein zu einem
Handwerker-Erholungsheim für den Kamerbezirk
Dortmund neben dem Handwerker-Erholungsheim
in Trarbach-Trarbach zusammenzutragen. Gerade
in unserem industriellen Kamerbezirk, wo der
Dankstempel besonders aufreißend ist, und wo
wir unter nicht allzu günstigen gesundheitlichen
Verhältnissen arbeiten müssen, ist es notwendig,
daß unsere Handwerker in angenehmen Zwischen-
räumen sich ohne zu großen Aufwand erholen kö-
nen, ist es nötig, daß sie ihre Gesundheit kräftigen
und widerstandsfähig machen und ihre Arbeitskraft
für sich und ihre Familie möglichst lange erhalten
können. Diesem Zweck soll das Erholungsheim
dienen, zu dem wir heute die Grundlage legen.
Aber wir, haben uns auch heute hier versammelt,
um namens des Handwerks unserm Kaiser und
König unsere Treue und Ergebenheit auszudrücken.
Auch wir wollen heute unserm Kaiser und Mar-
kgrafen in aller Handwerkerkreise unsere Huldigung
darbringen, wollen ihm geloben, daß wir fest und
beharrlich zu ihm stehen und halten wollen, in guten
und in trüben Tagen, in echter Hohenzollerntreue
mit dem Kaiser und König.
„Die gut Jollern alle!“ Und als Bürger
unseres weiteren Vaterlandes, des deutschen
Reichs, huldigen wir unserm Kaiser an seinem
Jubiläumstage durch den Heil- und Aufbruch
„Heil Kaiser und Reich.“
Der Dortmunder M.-H. B. erklärte dann die
Anwesenden durch einen weiteren Vortrag.
Es wurde bekannt gegeben, daß dem Ober-
meister M. H. Haupt aus Bochum das silberne
Verdienstkreuz verliehen worden sei. Dem folgte
die Bekanntgabe der Urkunde zur Kaiser Wilhelm-
Jubiläum-Stiftung, die, wie schon in der letzten
Sitzung, aus der Gründung eines Erholungsheims
für die Dortmunder Handwerkerkammer besteht
soll. Ein Fonds von 10.000 M. ist schon vorhan-
den. Ingefall hätte man schon an freiwilligen
Beiträgen etwa 27.000 M. (inkl. der 10.000 M.)
gesammelt. Der Zweck der Stiftung sei, ein Er-
holungsheim zu bauen, in dem Handwerker gegen
ein geringes Entgelt Aufnahme soll aus dem je-
weiligen Vorstand der Handwerkerkammer bestehen.
Die Vereine, die 200 M. stiften und einen jähr-
lichen Beitrag von 20 M. leisten, sollen in einem
Rückzahlungsvertrag sein.
Mit dem Gesangsbeitrag: Der deutschen Ein-
heit dem Kaiser und König die ergebende Feier.



Der neue Hauptbahnhof von Wanne.

Wanne, 17. Juni.
Der alte Hauptbahnhof hat ausgedient. Freu-
digen Jergens wird man am morgigen frühesten
Tage ausziehen und — des Dienstes ewig gleich ge-
stellt. Wie fröhlich nicht viel noch Neugierigen —
aber die Qual für die Beamten, und erst recht für
das Publikum, für den Reisenden, der in Wanne
umsteigen muß, sie hat ihr Ende erreicht. —
Jahrelang hat gedauert, bevor man in Berlin den
Umbau des Wanner Hauptbahnhofs anerkannte — wie
es alle die anderen bestehenden Hauptbahnhöfe
des Ruhrgebietes anerkannten muß — und
jahrelang wurden die schon argen Unzulänglich-
keiten noch ärger durch die unermesslichen Ver-
schärfungen der sich vorbereitenden Neuordnung
des Hauptbahnhofs und seiner Umgebung.
Eine wichtige fidele Aufgabe war mit
dem Hauptbahnhofsneubau auf engste verknüpft, ein
ganz unterirdisches Stadt jungfräulichen Neulandes
sollte erschlossen werden, ein neuer Stadtteil er-
scheinen. Sie ist mit der Hauptbahnhofsfrage zugleich
gelöst worden: Der neue Stadtteil — ist fast fertig,
nur — die Häuser dafür fehlen noch! Aber es ist
der strebsamen Gemeinde Wanne nicht unwürdig,
den zweiten Teil der Aufgabe ebenso wie den ersten
glänzend zu lösen. Das Hauptbahnhofsgebäude ist da,
und die Bauartigkeit um die großartige Platanen-
allee und die hängenden Straßen wird schon ein-
leuchten. Und nicht zum Nachteil des noch ver-
bleibenden sei das vornehmste Empfangsgebäude als
Beispiel hingestellt. Was privater Unternehmer-
geist hier weiter errichten soll, das wird ja ganz
andere, andere, kühne, glänzende und Geschäft-
häuser wollen, andere, freudigen, bringen
ein anderes Bild, ihre sich zu den Wohnanlagen
folgenden Bauern sollen ihm keine vornehmen
Namen gegen aber nachher erst das gewollte
Städtebild schaffen, und im Bewußtsein der ihm
angewiesenen Bedeutung ist das neue Empfangs-
gebäude von seinem Meister hochgeführt. Das
kann ja nicht, weil es eben ein Hauptbahnhofs-
gebäude mit einem Raumbedarf, der fast ausschließlich
zu einer Erde liegend verlangt wird, anders als
in behagliche Breite sich dehnen. Wenn Vertikale
und Horizontale sich auch in meisterlich durch-
dachtem Wechsel zu dem ausgezeichneten Architek-
turbild vereinen, so mußte das Dach die Horizontale
unterstützen. Dadurch wird vielleicht dem
Ganzen ein Charakter gegeben, der für immer an
die heute noch kleine Stadt erinnert. Schade, denn,
wenn kommende Entwicklung diesen Eindruck über-
holt, vermischt? Jedenfalls: es ist ein schönes Bau-
werk und in seinem strahlenden neuen Glanz — so
lange der heimliche Dreck nicht eingedrungen —
mit dem leuchtenden Wiederherstellung, das von
allerlei Dächern angenehm belebt wird, verlangt
es Anerkennung. Und schon leben wir aus Original-
nellen: Das Jiffierblatt in der Aupferhaut des
Dachreiters hat statt der Riffen die Punkte, —
Frühgrün Verputz ist das Gewand der wohl-
schützenden Mauern, graue Basaltlava der aus dem
Boden wachsende Fuß des Hauses. Hier und dort
schmückt am rechten Platz ein Ornament, stilvolle,
eisenbeschlagene Türen der Eingänge, hübsche
Fenster, ein kunstvolles Bild aus Stein oder ver-
einzelte Fenster wie um die Plattform des Dach-
reiters herum ebenso meisterhaft als mit unend-
licher Liebe und mit viel mehr gelassener Schmei-
bel.
Die mit diesem Hauptbahnhofsneubau geschaffenen Werte in
künstlerischer Hinsicht liegen schon für Dort-
mund und Wanne a. d. Ruhr geschaffen. Haupt-
bahnhofsneubau nicht nur ein neues, sondern man
darf sagen, daß die Bauformen des Wanner Haupt-
bahnhofs um manches intimer, besonders in den In-
nenräumen geraten sind. Wenn auch die Bau-
stoffe nicht ganz so wertvoll und naturgemäß, als
in Dortmund, zur Verwendung gekommen sind, hat
doch das Ganze einen Guß, Charakter, vornehme
Ruhe und auch wieder derbe Gemütlichkeit.
Von einem historischen Stil ist an diesem Bau
nichts zu merken. Gott sei Dank! Darüber sind
wir anheimelnd auch bei den Hauptbahnhöfen hin-
weg, denn dieser zeigt es in durchaus selbständiger
Eigenart. Vielleicht ist das eine Folge davon, daß
die Entwürfe zu den Neuanlagen des Eisenbahn-
systems nicht mehr in den Berliner Bureau des
Verkehrsministeriums nach dem Schema 2, 3, 4
eines alten, aber bestimmenden Geistes, son-
dern neuerdings von jungen, begeisterungsfähigen
Männern in den Bureau der Eisenbahndirektionen
unter verständnisvoller Leitung oder Beratung
erfahrener Baukünstler ausgeführt werden. — Im
Gegensatz zu den von den Epigonen Otto Schmalz's
entworfenen Gerichtsgebäude: Essen, Duisburg,
Düsseldorf, Köln, Hannover, München-Bladbach
— alles ein dasselbe Vord; ob es nun in die Stadt
oder die Gegend hinein paßt? —
Das Wanner Empfangsgebäude ist zustande ge-
kommen unter Mitwirkung und der Vorarbeiten
des Regierungs-Bauamtes. Einmal nach den
endgültigen Entwürfen und unter der Leitung des
Regierungs-Bauamtes Wilmann; es darf aber
auch hier auch wohl in den Vordergrund gerückt
werden, daß die Grundidee Vortat Güller-Eisen
gegeben hat und die Oberleitung in seinen Hän-
den lag. Es unterläßt bei der Darstellung der
Regierungs-Bauamtes Schulte und Deffer und
durch Bauaufsicht Bauaufsicht Schulte. Wer sonst
noch ein Verdienst davon trifft, entgeht sich leicht
im Augenblick unserer Kenntnis. Denn wo es ein
Lob auszusprechen ist, und zwar ein ganz un-
geheures Lob, sowohl im Hinblick auf die prak-
tische als künstlerische Gestaltung, erwähnt man
den Meisterbau nur zu gern. Nicht am Gelingen
des Werkes haben aber jedenfalls auch die aus-
führenden Firmen, die Handwerkermeister, mo-
war im Eingehen noch zurückkommen. Man weiß
es ja und doch also auch seine öffentliche An-
erkennung, wenn man sagt, daß die öffentlichen Ge-
bäude im großen und ganzen Leistungen für
außerordentlich niedrige Preise übernommen werden.
Der Handwerkermeister, der noch auf sich gibt, be-
müht sich immer, bei öffentlichen Gebäuden, zumal

bei früh und spät. Da herrscht ein hohes Schaf-
fen; Westfalen, fährbar: So weiter sei Ro-
nung, und neu dem Jollernat!
Den unteren Teil der Wände bedeckt grüne
Majolika und die leuchtend rot gemalten Dol-
wände der nach dem Gartenhof gelegenen Neben-
räume trennen Glaswände vom Hauptraum. An
Wirtschaftsbedürfnisse, sehr praktisch für den Betrieb
gruppiert, schließen nach Osten an: Anrichteraum,
Kochküche, Spülküche, Vorratskammer, Backraum,
ein Bureau und eine Wohnküche sowie sonstige
Nebenräume. Das Obergeschloß und das Dachge-
schloß enthalten den Wohnbereich des Wirtschafts-
pächters und seines Personals.
Ganz nach Westen hin bilden den Hofhof der
Gebäudegruppe ein Bureaugebäude mit daran an-
schließenden Wagenkuppen und dahinter liegt das
Wasserhaus mit dem Schornstein, welche letzteren
man mit grauen Spritzputz versehen hat. Bu-
reaugebäude und Hauptgebäude sind durch Arkaden,
für die Gruppenwirkung dankbar, verbunden.
Drunter durch geht in den Hofhof.
In konstruktiver Hinsicht bietet der Haupt-
bau wenig Neues. Er ist ausgeführt auf Grund
technischer Gewisse und Erfahrung, haushälterischer
und sparsamer Wirtschaftlichkeit der zur Verfügung
gestellten Mittel. Vor allen Dingen ist alles statisch
geordnet und bedenkenlos gegen Feuergefahr kon-
struiert: massiv und gut verankert. Und im Ein-
gang dazu liegen die Vorstoffe, soweit sie nicht nur
ästhetischer Wirkung zuliebe verwendet worden sind.
Zum Schluß seien noch einige der ausführenden
Firmen, soweit sie Hauptleistungen geleistet haben,
erwähnt: Kienels u. Ränger in Hildesheim (Ma-
uerarbeiten), A. Rieck-Dortmund (Zimmerar-
beiten), Jansen in Duisburg (Verputz- und Stuck-
arbeiten), Rieck u. Co.-Dortmund (Dachstuhl-
arbeiten), W. Burg-Gelsenkirchen (Möbel), A. Schie-
kötter u. Wiering-Gelsenkirchen (Verkleidung), A.
Klein-Dortmund (Heizanlage), Westfälische
Kunstschmiederei-Dortmund und Himmels-
mann und Hoffmann-Dortmund (Kunstschmiede-
arbeiten).
Der ganze Bau, mit all seinen Unterführungen,
den neuen Räumen, der ganz enormen Anhöhung
von 9 Millionen Mark. Kleinigkeit!
Aber Wanne wird den 18. Juni 1913 den Beginn
einer neuen Entwicklungsepoche sein lassen, daß
seine Kinder einst am 18. Juni 1913 erreicht haben
werden, was sich entwickeln muß: Das 1913 von
heute soll ihm das 1913 sein. — Also los!
as.
Sprechsaal.
Wer hat Recht?
Habe ich am Sonntag den 8. d. Mts. nach-
mittags mit Frau und 2 Kindern im Alter von 9 u.
10 Jahren von der Ruhrstraße zum Körnerplatz.
Der Schaffner, ein holländischer Mann, fragt: 8 Fahr-
scheine? Gegenfrage: Muß ich denn für die Kinder
nicht noch bezahlen? Antwort: „Nein, Kinder fahren
auf einem Fahrschein.“ Ad dankte dem Schaffner für
freundliche Aufklärung und dachte: „Dann hast du
der Elektrischen schon manchen Gefallen erwiesen.“
Am Sonntag den 15. habe ich von der
Weidenstraße in gleicher Anzahl zur Rheinstraße
und 10 Fahrscheine. Der Schaffner erklärt
mir, daß ich noch einen weiteren Gefallen zu er-
weisen habe und bezahlt mich auf meine Geheiß-
stellungen, daß mein Schaffner eine andere Aus-
kunft geben würde. Ein kleinerer Schaffner, der
sich befindet. Der wollte nach eine Karte raus-
geben. Welcher Schaffner hat nun nach Vorrecht
gehandelt?
Fr. G.
Zum Projekt der Nord-Süd-Bahn.
Aus Hamm wird uns geschrieben:
„Wie aus mehreren Mitteilungen bekannt ist,
ist am Projekt zum Bau einer Hauptbahn von
Hamm über Werl-Rehmen-Altenhof nach Fin-
nentrop ausgearbeitet und dem Eisenbahnmini-
ster vorgelegt worden. Die neue Linie soll — ab-
gesehen von der Erleichterung des Sauerlandes —
die jetzt fehlende direkte Nord-Süd-Durchgangs-
linie zwischen Hamm—Münster—Nordhausen
und Siegen—Gießen—Frankfurt werden, be-
sonder aber soll sie eine wichtige Abzweiglinie für die
Güter des Ruhrkohlengebietes und auch des Sie-
gerlandes werden. Diesen bedeutenden Aufgaben
kann die neue Bahn nur dann gerecht werden,
wenn sie als ersteinstufige Schnell- und Güteraus-
strecke gebaut wird. Hierzu gehört vor allem, daß
die Linie keine scharfen Krümmungen und keine
starken Steigungen erhält.
Die Linie ist daher auch durchaus nach diesen
Grundsätzen entworfen; sie hat keinen kleineren
Bahnstrecke als 300 Meter und keine stärkere Stei-
gung als 1 : 110.
Es ist nun die Bemerkung laut geworden, die
Steigungen machen die Linie für durchgehenden
Schnell- und starken Güterverkehr ungeeignet.
Im diesem Irrtum vorbeugend, sei folgen-
des erwähnt:
Zwischen Hamm und Finnentrop besteht ein
natürlicher Höhenunterschied von rund 170 Me-
tern, denn Finnentrop liegt 234 Meter, Hamm da-
gegen nur 65 Meter über dem Meeresspiegel. Jede
Höhenunterschied muß selbstverständlich durch
zwischen den beiden Punkten zu erbauende Linien
überwinden. Am ist aber außerdem noch das bis
auf 550 Meter ansteigende Rennepe-Gebirge zu
überwinden. In dem vorliegenden Projekt geschieht
das aber mittels eines Tunnels, derart, daß der
höchste Punkt der Bahn auf 328 Meter Höhe
liegt. Die „berorene“ Steigung beträgt demnach
nur rund 60 Meter, hält sich also in sehr be-
deutenden Grenzen; sie ermöglicht auch bezüglich
der Berechnung der Betriebskosten noch auf 70
Meter.
Außerdem wird der Höhenunterschied mit einem
recht „schönen“ Steigungsverhältnis gewonnen.
Die stärkste Steigung der Linie beträgt nämlich
nur 1 : 110.
Aus den genannten Steigungen ergibt sich, daß
einerseits Schnellzüge mit einer Lokomotive mit
recht hoher Geschwindigkeit und daß andererseits
Güterzüge von großem Gewicht ebenfalls von
einer Lokomotive befördert werden können. Das
ist aber die für die Leistungsfähigkeit und die
Wirtschaftlichkeit der Strecke wichtigsten Ge-
sichtspunkte.
Ein D-Zug von 32 Achsen wird mit einer Lo-
komotive, der sogenannten 2-C-Geldlokomotive
P 8 bespannt, von Hamm nach Finnentrop
eine reine Fahrzeit von 68 Minuten, von Fin-
nentrop nach Hamm eine solche von 64 Minuten er-
fordern! Er wird 40 Minuten weniger gebrauchen
als der jetzige beste Zug.
Ein Güterzug der größten zulässigen Länge
(120 Achsen) wird von einer Lokomotive, der so-
genannten E-Lokomotive G 10 befördert werden
können.
Aus diesen wenigen Angaben ergibt sich, daß
die Behauptung, die Höhenunterschiede seien für
die Linie zu schwierig oder gar unwirtschaftlich,
nicht begründet ist.“
as.

Auswanderung und Oberlehrer.
Aus Rengede wird uns geschrieben:
Infolge Unmöglicheit des oberlehrerlichen
Grundsatzes während des jüngsten Bergarbeiter-
streiks, der nicht wie anfangs angenommen politi-
schen Charakters war, beschloß die oberlehrerliche
Bergarbeiter, soweit es sich nicht um Hausbesitzer
handelte, auszuwandern. So sind denn viele Tau-
sende von Bergleuten nach Frankreich, Belgien,
Österreich und nach Westfalen-Münsterland aus-
gewandert. Das war ein harter Schlag für die ober-
lehrerliche Bergarbeiter, umso mehr, als der
oberlehrerliche Bergarbeiter, speziell der Arbeiter aus
Abbauhauer durch Ausländer aber Bergleute aus
anderen Kohlenrevieren, wegen der sehr gefähr-
lichen Arbeit nicht leicht zu ersetzen ist. Der ober-
lehrerliche Bergarbeiter, daher die Leute,
soweit sie sich noch in Deutschland befinden, noch
Möglichkeit zurückzukehren. Zu diesem Zwecke
wurden Bergbeamte und Agenten Oberlehrer
nach verschiedenen Städten — auch nach Dort-
mund — beordert.
Auch ein Sänger.
Kunst und Wissenschaft.
Der Chor der Schwedischen Studenten, dessen
herrorragende Leistungen beim vorjährigen Musik-
fest hier noch in besser Erinnerung sind, wird mor-
gen, Mittwoch abend, im Redenbaum-Saal ein
Konzert geben. Der also wieder einmal dem fri-
schen fröhlichen Gesang der produktiven Männer-
stimmen lauschen will, findet dazu Gelegenheit. Ein
brillantes Programm wird die Sänger und ihren
genialen Dirigenten Hans Alfes im besten Lichte
setzen.
Sport.
Der große Preis von Deutschland.
Düsseldorf, 16. Juni. Der große Preis von
Deutschland über 100 Kilometer wurde am Son-
ntag die Hauptaufmerksamkeit der Radfahrer in Düssel-
dorf, Glinther, Scheuermann und Stellbrink pro-
fessionell dominiert, daß 6 Fahrer auf der nur 400
Meter großen Bahn starten sollten. Man gab dem
Proseil Halt, und zwei Vorläufe wurden ausge-
fahren, die das Auscheiden von Salow zur Folge
hatten. Beim Endlauf über 100 Km. lag
Scheuermann mit 1:38. Minute an der Spitze.
Dann passierte ihn Jahnke und fuhr das Rennen
überlegen in 1:38. 21 Min. 17 Sek. nach dem
Vater an. Scheuermann 1:40.30 Min. und Glinther 1:40.30
Min. Stellbrink und Stellbrink hatten ausgedient.
Das schwedische Sommermeeting in Münster am
20. Juni und 1. Juli vertritt nach den bisher
getroffenen Vorbereitungen des Weitra, Reiterver-
eins einen ansehnlichen Verlauf zu nehmen; denn
die Meldungen sind bis zum Remonensklub am
Freitag recht zahlreich eingegangen. Am 12. Men-
nen sind insamant 28.000 M. (11.000 M. mehr
wegen 1. u. 2. an Preisen ausgesetzt; dazu kommen
noch 6 Ehrenpreise. Während der Sonntag 20. Juni
für die Herrenreiter reserviert ist, weihen am
Dienstag nur Jodens in den Sattel. In diesem
Jahre wird an beiden Renntagen ein Extrazug (für
den die Fahrpreise ermäßigt sind) die Sportfreunde
aus dem rheinisch-westfälischen Gebiet locken nach
dem hiesigen Meeting. Münster bringt der Extrazug
verläßt Dortmund 12.33, Hamm 1.24 Uhr. An-
kunft in Münster 1.59 Uhr.
Castroper Rennen. Sonntags für Castroper am
Remtag, den 18. Juni wurden für Oberhausen,
Essen, Bochum, Gelsenkirchen, Wanne, Gerne,
Dortmund eingeleitet. Die Abfahrzeiten für die
Distanz sind folgende: Gelsenkirchen 8.30, ab
1.45, Wanne 1.54, Gerne 2.02, Castroper an 2.11 Uhr.
Essen 8.30, ab 1.13, Steele-West 1.20, Bochum
Guthalsfabrik 1.45, Wanne 2.10, Gerne 2.19,
Castroper an 2.30 Uhr. Dortmund ab 1.40 Uhr.
Die planmäßigen Rüge werden ebenfalls
erheblich verstärkt. Die Fahrzeiten von
Castroper sind in den Programmen ver-
merkt. Die Straßenbahnen, welche mit ihren
sämtlichen Linien von Witten, Rangendreer,
Bochum, Dortmund, Gerne, Wanne, fast unmittel-
bar bis zum Remplatz führen, haben 6 Minuten.
Beruhe vorgehen. Jedem auswärtigen Besucher
bietet sich daher Gelegenheit, am Renntage schnell
und bequem nach Castroper zu kommen.

Landauer & Macholl
HEILBRONN.
Nur echt mit der Hammer-Schutzmarke. Überall erhältlich.

Das Bürgerliche Gesetzbuch

für das Deutsche Reich.
Zwei Teile in einem Bande. Umfang ca. 900
Tabellen erhaltene Remittenden.
Früher 7.— Mark.
Jetzt nur 1.50 Mark.
In Reinen gebunden nur 2.— Mark.
Porto nach auswärtig: 1. Bone 25 Pf., 2. Bone 50 Pf.
Der erste Teil des Buches enthält gemein-
verstandliche Erklärungen des gesamten Bür-
gerlichen Gesetzbuchs, der zweite Teil den voll-
ständigen Text des Bürgerlichen Gesetzbuchs.
Beiden Teilen ist ein alphabetisches Sach-
register, das die Auffindung jedes Falles er-
möglichst, beigegeben.
C. I. Krüger, G. m. b. H.
Modernes Antiquariat,
Düsseldorf, Westendstr. 9
(Altenhofstr.)

Man verlange stets ausdrücklich **MAGGIS Würze**, allein echt mit der Schutzmarke Kreuzstern

isel ist in zwei
 in Eisenbeinfel
 nten in Fass
 gefüllt sind.
 In der Mitte
 der großen flad
 buntfarbiger

nd
raße 36—38
do,